

25 Jahre Gestalt-Institut Frankfurt e.V. – Eine Sichtweise

von Rolf Heinzmann

25 Jahre GIF | 37

Die Darstellung ist eine gelungene und ausgewogene Mischung aus Selbstkritik und Eigenlob. Untersucht werden die Vorgänge im GIF seit seiner Gründung, vor allem in ihrer Abhängigkeit von den Prozessen in der Gesellschaft und in der psychotherapeutischen Szene.

Gründerzeiten

Bei Gründung des GIF Ende 1979 gab es, im Nachhinein betrachtet, schon Anzeichen für das Ende der ersten sozialdemokratischen Regierungszeit auf Bundesebene. Damit wurde das Ende einer Politik der Erneuerung, die 1969 begann, eingeläutet. Zwar wurden die Bundestagswahlen 1980 noch einmal von den Regierungsparteien SPD und FDP gewonnen, aber vielleicht nur, weil Franz-Josef-Strauss als Kanzlerkandidat der Union vielen doch zu suspekt war. Wenig später wurde Helmut Kohl quasi als Biederermann-Version von Strauss in einem konstruktiven Misstrauensvotum zum Kanzler gewählt. Wir im Fortbildungsleiter-Team des GIF waren uns alle einig, dass Kohl in den Neuwahlen ein halbes Jahr später völlig „abschiffen“ würde. Er als Kanzler schien uns unvorstellbar.

Etwa zeitgleich mit dem GIF wurde die (Bundes-) Partei der Grünen gegründet. Bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg 1980 zogen die Grünen zum ersten Mal in das Parlament eines Flächenstaates ein, 1985 wurde in Hessen mit Joschka Fischer zum ersten Mal ein Grüner als Landesminister vereidigt, damals noch in Turnschuhen. Mit dem Einzug der Grünen in die Länderparlamente wurde ein guter Teil der außerparlamentarischen Opposition parlamentarisch.

Einen ähnlichen (Paradigmen-)Wechsel gab es im Bereich Psychotherapie. Im Gefolge der 68er-Bewegung wurde Psychotherapie als ein Instrument zur kollektiven Bewusstseinsweiterung angesehen. Psychotherapie diente dazu, das Individuum wachzurütteln und zum revolutionären Handeln zu bewegen („Macht kaputt, was euch kaputt macht“). Lange Zeit diente Wilhelm Reich als Leitfigur für die sexuelle Befreiung, die gleichzeitig eine Befreiung aus den unterdrückenden Produktionsverhältnissen war. Folglich war Psychotherapie eher eine öffentliche Angelegenheit und fand in (Groß-)Gruppen statt. Psychotherapie im stillen analytischen Kämmerlein war bürgerlich-reaktionär. Mit dem Ende der außerparlamentarischen Opposition und dem Beginn des „Marsches durch die Institutionen“ wurde auch die Psychotherapie allmählich institutionalisiert und reprivatisiert, das heißt, man gestand dem Einzelnen auch wieder so etwas wie Privatsphäre zu und einen individuellen Weg zu einem glücklicheren und erfüllteren Leben. Dieser Veränderungsprozess dauerte bis in die beginnenden neunziger Jahre. Die Entwicklung des GIF ist ein Abbild dieses globalen Prozesses, wie wir weiter unten sehen werden.

Fritz Perls ist 1970 gestorben. Die Gestalttherapie begann sich ab den frühen siebziger Jahren in der BRD zu verbreiten. Gestalttherapie fand vor allem im intellektuellen

und akademischen, aber auch im alternativen Milieu der Selbsthilfegruppen und Drogenbehandlung Verbreitung (Peyton, 1996; Petzold, 1997). 1971 trat Hilarion Petzold – außerhalb des offiziellen Programms – auf den Lindauer Psychotherapiewochen mit dem Angebot einer Demonstrationsgruppe in „Psychodrama und Gestalt“ auf (Fuhr, 1999).

Bald gab es institutionalisierte Fortbildungsangebote in Gestalttherapie (FPI, IGW). Viele zogen es aber vor, sich in Kalifornien ausbilden zu lassen, wo Schüler von Fritz Perls tätig waren. Es wurden auch vielfach US-amerikanische Trainer in die BRD eingeladen, um Workshops durchzuführen (Fuhr, 1999).

So auch am GIF: Dr. Thomas Bungardt und Gisela Steinecke, die beiden ersten Fortbildungsleiter, erhielten ihre Gestalt-Fortbildung in San Francisco bzw. bei Trainern aus San Francisco in Deutschland. Gleich mit Beginn des Seminar- und Fortbildungsbetriebes setzte ein reger Besuchsverkehr amerikanischer Gestalttherapeuten ein, die Workshops durchführten, das Fortbildungsleiter-Team supervidierten und einzelne Veranstaltungen im Rahmen der Fortbildung selbst leiteten. Das waren u.a. M. Goshen, Leland Johnson, Leonhard Shaw, Gideon Schwarz, Wendy Oser, Tom Taussig, David Gordon, Rita Rohen, Manitonquat. Im Fortbildungsleiter-Team der ersten zehn Jahre war eine klare Grenze zwischen Arbeits- und Privatleben nicht erkennbar. Die Fortbildungsleiter verbrachten viel Freizeit miteinander, die irgendwie auch immer Selbsterfahrungscharakter hatte. Gleichermaßen hatten die Supervisionen (mit den amerikanischen Trainern) meistens einen hohen Unterhaltungswert.

Sowohl in der Arbeit mit den Klienten als auch im eigenen Leben, und hier vor allem im Kontakt mit den Kollegen, war die oberste Devise: „Alles ist möglich, wenn du nur willst“.

Im Vergleich zu heute war das Gestalt-Leben viel öffentlicher. Wie TeilnehmerInnen von damals noch erinnern, standen die beiden Kloschüsseln im Riethenberghaus der Anfangsjahre beispielsweise ohne Sichtschutz nebeneinander im Badezimmer. So konnte es schon mal passieren, dass man während der Verrichtung des Geschäftes vom Nebensitzer auf die Abputztechnik angesprochen wurde – oder dass eine duschende Fortbildungsteilnehmerin spontanen Besuch aus der Nachbardusche bekam, verbunden mit einer Liebeserklärung. Im Riethenberghaus fanden damals die allermeisten Fortbildungsseminare und Workshops statt. Das Zusammenleben in der Gruppe dort, in Abgeschiedenheit vom Alltag, mit einem Whirlpool im Freien, der zu jeder Tages- und Nachtzeit benutzt werden konnte, einer Sauna, dem mystischen Ort „Drei Linden“, regelmäßigen Schwitzhüttenritualen und einer außergewöhnlichen familiären Atmosphäre, war für den Veränderungsprozess eines jeden mindestens genau so gewichtig wie das Geschehen in den Sitzungen.

38 | 25 Jahre GIF

Paradigmenwechsel

Wie machte sich nun der weiter oben erwähnte (Paradigmen-)Wechsel Mitte/Ende der achtziger Jahre, der alle gesellschaftlichen Bereiche betraf, so auch die Psychotherapie, im GIF bemerkbar? Therapeutisch-methodisch ist diese Zeit des Wandels und der Veränderung außerordentlich stark geprägt von der Auseinandersetzung mit der systemischen Familientherapie. Wir haben relativ früh systemisch-familientherapeutische Sichtweisen und Interventionen in unser Gestalt-Konzept integriert. So haben wir schon 1985 das zirkuläre Fragen in die Gruppentherapie eingeführt. Die systemische Familientherapie, obwohl sie in ihren Grundannahmen viele Gemeinsamkeiten mit der Gestalttherapie hat, brachte viele Selbstverständlichkeiten ins Wanken oder zum Einsturz: Das Hier-und-Jetzt in der Form, wie Fritz Perls es verstanden hat (siehe auch das Gestalt-Gebet), musste einem kontextorientierteren Konzept Platz machen. Das heißt zum Beispiel, dass es nicht nur um die Veränderung des Einzelnen geht, sondern dass auch die Auswirkungen dieser Veränderung auf seinen Lebenskontext mit ins therapeutische Kalkül gezogen wurden. Gefühle und insbesondere heftige, kathartische Gefühlsentladungen hatten nicht mehr per se oberste Priorität im therapeutischen Arbeiten. Auch war es als Therapeut jetzt erlaubt, Hypothesen zu bilden und diese mit Kollegen zu diskutieren, statt nur im Kontakt spontan aus dem Bauch heraus zu intervenieren. Und es wurde deutlich, dass die gestalttherapeutische Praxis von damals in weit höherem Maße defizitorientiert war, als es der Gestalttherapie-Ideologie entsprach. Wir mussten uns ganz neu mit dem Thema Ressourcen und Ressourcenaktivierung auseinandersetzen. Dies ist nur eine kleine Auswahl der Neuerungen, die uns die systemische Familientherapie gebracht hat. Auf der institutspolitischen Ebene geriet die fröhliche Anarchie der Gründerzeit zugunsten fachlicher Professionalisierungsprozesse in den Hintergrund. Mühsame und manchmal auch ermüdende Gremienarbeit war jetzt angesagt, wozu wir früher „Null Bock“ hatten. *(Das war früher auch eine völlig ausreichende Begründung, sich dieser Anstrengung nicht zu unterziehen.)* Das GIF engagierte sich in der Deutschen Vereinigung für Psychotherapie (DVP), dem ersten schulenübergreifenden Dachverband. Unser Bemühen, in die Deutsche Vereinigung für Gestalttherapie (DVG) aufgenommen zu werden, nahm viele Jahre in Anspruch und endete mit unserer Aufnahme als institutionelles Mitglied im Jahre 2002. Das Curriculum - und damit auch die

Fortbildung - wurde neu konzipiert und u.a. an die Anforderungen von Berufsverbänden und Dachorganisationen angepasst.

Die Fortbildungsleiter

Der Veränderungsprozess zeigte sich natürlich auch in den Beziehungen der Fortbildungsleiter zueinander, genauer gesagt, nirgendwo zeigte er sich so heftig. Als erstes war eine langsame, aber stetig zunehmende Trennung von Arbeit und Privatleben zu verzeichnen, eine Abkehr von der Gestalt-Familie. Dass dieser Prozess bei den Einzelnen in unterschiedlichen Tempi verlief, war sicher einer der Gründe für die Spannungen und Konflikte im Fortbildungsleiter-Team ab den beginnenden neunziger Jahren. 1992 wurde in einer Satzungsänderung der Vorstand auf neun Personen erweitert und bei den anschließenden Wahlen wurden dann auch alle Fortbildungsleiter in den Vorstand gewählt. Aus heutiger Sicht kann man das als Versuch werten, die „gute alte Zeit“ durch eine basisdemokratische Radikalkur vor der anstehenden Veränderung zu retten. Tatsächlich hat diese Erweiterung des Vorstands nichts gebracht und 1994 wurde die alte Satzung wieder hergestellt.

Parallel wurden die Regeln für Entscheidungsprozesse geändert. In den ersten zehn Jahren galt ein Einstimmigkeitsmodell. In allen wichtigen Fragen diskutierte das Fortbildungsleiter-Team so lange, bis Einstimmigkeit (nur Ja-Stimmen und Enthaltungen) hergestellt war. Der jeweilige Vorstand hielt sich an die Empfehlungen des Fortbildungsleiter-Teams. Mit der Veränderung in der Beziehungsstruktur innerhalb des Fortbildungsleiter-Teams und zunehmend unterschiedlichen Arbeitskonzepten der Einzelnen war die Einstimmigkeitsregel nicht mehr haltbar. Letztendlich hat sich im Fortbildungsleiter-Team die Erkenntnis durchgesetzt, dass künftig nur mit einer Regel der Mehrheitsbeschlüsse Handlungsfähigkeit bestehen wird. Diese Regel wurde dann auch eingeführt und ist bis heute gültig. *(Auch hier gibt es eine augenfällige Parallele zum Veränderungsprozess der Grünen, die etwa um die selbe Zeit ihr anfänglich leidenschaftlich geliebtes Rotationsprinzip aufgaben.)*

Von nun an war das Fortbildungsleiter-Team keine Ersatzfamilie mehr, sondern eine Gruppe gleichberechtigter KollegInnen. Damit rückte die Option, das GIF auch verlassen zu können, überhaupt erst in unser Bewusstsein. Bisher war das undenkbar. Seine Herkunftsfamilie kann man schließlich auch nicht verlassen. *(Ähnlich hatte Keith Richards einmal die Rolling Stones charakterisiert: „You can't leave the stones,*

except in the box“, was inzwischen jedoch auch nicht mehr gültig ist.) Die Überlegung eines jeden Einzelnen, beim GIF zu bleiben oder woanders sich beruflich zu verwirklichen, war jetzt mehr eine praktische Frage und nicht mehr mit familienideologischen Loyalitäts- und Schuldgefühlen belastet. Tatsächlich entschieden sich im Zeitraum 1994 bis 2003 sechs KollegInnen, das GIF zu verlassen. Im gleichen Zeitraum wurden drei neue KollegInnen ins Fortbildungsleiter-Team aufgenommen (siehe auch nebenstehende Chronik des GIF).

Die Kunden

Wie zeigte sich der (Paradigmen-) Wechsel bei den Kunden des GIF, den FortbildungsteilnehmerInnen, SeminarernehmerInnen und KlientInnen? Sie wurden kritischer und anspruchsvoller, wobei schwer auszumachen ist, ob sie das von sich aus wurden oder weil jetzt Ihre Kritik ernster genommen wurde oder beides. Psychotherapieklienten zeigten in den achtziger Jahren manchmal eine erschreckende Unterwürfigkeit gegenüber ihren Therapeuten. Verstärkt wurde das durch die damals beginnende sogenannte spirituelle Bewegung (Bhagwan) mit Leitsätzen wie z.B.: „Wer sich vor dem Guru nicht niederwerfen kann, achtet seinen eigenen Inneren Guru nicht“. Es war paradox, dass Menschen sich in neue Abhängigkeiten begeben haben, um sich von alten Abhängigkeiten zu befreien. Jetzt forderten unsere FortbildungsteilnehmerInnen zunehmend eine transparente und fundierte psychotherapeutische und gestalttherapeutische Didaktik. Die Qualität der Wissensvermittlung hat in den folgenden Jahren dann auch beträchtlich zugenommen. Teilnehmer ließen sich in Beziehungskonflikten mit ihren FortbildungsleiterInnen nicht mehr mit einfachen Interpretationen abspeisen, sondern machten von ihrem Recht auf Metakommunikation Gebrauch. Das hat auch dazu geführt, dass der Vorstand des GIF als Schiedsstelle etabliert wurde, um Konflikte zwischen FortbildungsteilnehmerInnen und ihrer Fortbildungsleitung zu klären.

Die Fortbildung

Schauen wir zu guter Letzt, wie der Entwicklungsprozess des GIF sich in der Veränderung der Fortbildung widerspiegelt. Unsere Fortbildung heute ist das Ergebnis von 25 Jahren intensiver Arbeit. In der Entwicklung der Fortbildung hat es allerdings nie größere Brüche gegeben, sondern sie wurde relativ stetig verändert. Sie wurde regelmäßig diskutiert und revidiert, jedoch mit

erstaunlicher Behutsamkeit. Die Fortbildung enthält heute noch Elemente der ersten Jahre des Gestalt-Instituts. So verkörpert unsere Fortbildung sowohl Tradition als auch Fortschritt. Vielleicht deshalb identifizieren wir uns am meisten mit unserer Fortbildung und werden von außen mit ihr identifiziert. Was sind zum Beispiel traditionelle Elemente in der Fortbildung? Unverändert seit 25 Jahren ist unser Grundsatz, dass der Erwerb professioneller Kompetenz und das persönliche Wachstum untrennbar miteinander verbunden sind. So üben sich unsere FortbildungsteilnehmerInnen schon in der allerersten Veranstaltung ihrer Fortbildung in die Therapeutenrolle ein und werden noch in der allerletzten Veranstaltung eines Fortgeschrittenenkurses persönlich herausgefordert. Ebenso unverändert geblieben ist das sogenannte Offene Programm, das von FortbildungsteilnehmerInnen ab Oberstufe unter Live-Supervision geleitet wird. Allen Bedenken zum Trotz, dass es zum Beispiel ungünstig sein könnte, ein Seminar mit Werbecharakter von sogenannten Anfängern leiten zu lassen, haben wir an diesem Konzept festgehalten. Zum einen ist es für die FortbildungsteilnehmerInnen eine besonders wertvolle Erfahrung, innerhalb ihrer Fortbildung „echte“ Klientengruppen zu leiten. Zum anderen sind wir immer wieder erstaunt, in welchem hohem Maße die TeilnehmerInnen eines Offenen Wochenendes („Gestalttherapie in Aktion“) auch und gerade von relativ unerfahrenen KollegInnen profitieren können. Ebenso unverändert geblieben ist die Einsicht, dass Wachstum und Veränderung innerhalb einer Fortbildungsgruppe nicht nur durch die Gruppensitzungen hervorgerufen werden, sondern durch das gesamte Zusammenleben mit den anderen während der Seminartage. Wir versuchen durch bestimmte Rahmenbedingungen, zum Beispiel bei der Wahl unserer Tagungshäuser, diesen Aspekt zu berücksichtigen. Was hat sich grundlegend verändert in der Fortbildung? Ich möchte hier ein Charakteristikum besonders herausheben. Selbstverantwortung und Selbstorganisation waren beliebte und viel zitierte Schlagworte in den Anfängen der Gestalttherapie. Das hat in Gestalt-Fortbildungen der ersten Jahre dazu geführt, dass die Fortbildungsleiter keine besondere Verantwortung für die Qualität der Fortbildung verspürten, sondern diese Aufgabe zu einem guten Teil den Teilnehmern überließen. Fortbildungsleiter sahen per se keine besondere Verantwortung für die Vermittlung von Theorie zum Beispiel. Beklagte sich ein Teilnehmer über zu wenig Theorie, so wurde das an ihn zurückgegeben: „Was brauchst du,

um mehr über Theorie zu erfahren?“ Damals war es eher selten, dass ein Fortbildungsleiter einen einstündigen Vortrag über ein Thema hält, vorbereitete Folien mit einem Overhead-Projektor an eine Wand projiziert und den Teilnehmern ein Script austeilt. Das hätte zu sehr an den Frontalunterricht in der Schule erinnert. Man war schließlich gleichberechtigt und von allen wurde gleiches Engagement erwartet. Der Fortbildungsleiter hatte eigentlich primär nur die Aufgabe, authentisch im Hier-und-Jetzt in Kontakt zu sein. Die Figur „Erwerb therapeutischer Kompetenz“ würde sich damit automatisch in den Vordergrund drängen.

Damals bekochten sich die Fortbildungsgruppen oft noch selbst (und kauften auch ein), was manchmal zu heftigen Konflikten über den Kochstil führte (Kulinariker versus Kurzkoch-Protagonisten). Diese Konflikte konnten dann in den Gruppensitzungen ausgetragen werden. Allerdings kam es so gut wie nie vor, dass ein Fortbildungsleiter selbst gekocht hätte. So ging die Gleichberechtigung nun doch nicht. Wenn ich an mein erstes Sommer-Intensiv als Leiter zurückdenke, so hatte ich damals die Grundhaltung: Ich stehe euch zur Verfügung. Lasst uns zusammen schauen, wie wir das Beste aus der gemeinsamen Zeit machen - frei nach Fritz Perls, der Gruppensitzungen gerne mit „I'm available“ und sonst nichts eingeleitet hat. Im Team haben wir bald erkannt, dass dieses Setting nicht besonders günstig ist zum Erproben und Erlernen gestalttherapeutischen Handwerkszeugs. Wir haben erkannt, dass Fortbildungsleiter und Fortbildungsteilnehmer unterschiedlich sind und unterschiedliche Rollen und Aufgaben haben. Wir haben uns zur Komplementarität der Beziehung zu unseren Teilnehmern bekannt. *(Die Verleugnung von Komplementarität war in den siebziger Jahren sehr häufig. So gab es Vereine zur Betreuung psychisch Kranker, in deren Vorstand selbst psychisch Kranke saßen. So konnte es sein, dass z.B. im betreuten Wohnen ein Bewohner der Disziplin vorgesetzte seiner Betreuerin war.)* Schaut man sich ein Sommer-Intensiv heute an, so ist das Seminar völlig durchstrukturiert. Jeder Teilnehmer wird angewiesen, einmal die Gruppe zu leiten. Ihm wird ein Klient zugewiesen (ebenso ein Therapeut), und er erfährt auf dem Stundenplan, wo und wann er als Therapeut arbeitet, wann er seine Klientensitzung hat und wann er beobachtet. Dass dieses Setting optimales Erlernen der Therapeutenrolle ermöglicht, war uns von Anfang an klar. Überrascht hat uns, dass auch die Prozesse eines jeden Einzelnen in

einem derart vorstrukturierten Setting intensiver sind als in nicht-strukturierten Seminaren. Anfänglich hatten wir das Gegenteil befürchtet.

Perspektiven

Wie korrespondiert die gegenwärtige Dynamik des GIF mit der gesamtgesellschaftlichen? Diese Frage wird sich natürlich in fünfzehn, zwanzig Jahren rückblickend viel besser beantworten lassen. Dennoch möchte ich jetzt schon mal einen Vergleich wagen.

Zum ersten Mal seit Ende des Zweiten Weltkrieges müssen breite Bevölkerungsschichten reale Einkommenseinbußen hinnehmen. Was derzeit überall betrieben wird, der Abbau von Personalkosten, liegt bei uns schon über fünf Jahre zurück. Wir haben die Verwaltungsaufgaben gesenkt und Teile der Verwaltungsarbeiten auf die Fortbildungsleiter verteilt.

In der Nachfrage nach seinen Angeboten hat das GIF schon vor zwei bis drei Jahren die Talsohle durchschritten, zur Zeit befindet sich das Institut wieder in einer Wachstumsphase.

Das mag damit zusammenhängen, dass die befürchteten negativen Auswirkungen des Psychotherapiegesetzes nicht eingetreten sind. Es gab eine kurze Phase der Kränkung, nicht zu den gesetzlich anerkannten Therapiemethoden zu gehören. Etwas länger dauerte es, bis sich Kollegen, die sich auf einen Nachqualifizierungsprozess einließen, von der Zumutung erholt haben, Lehrer zu akzeptieren, die besser ihre Schüler gewesen wären. Inzwischen ist hier eine Beruhigung eingetreten, und an Fortbildung Interessierte, die jetzt wegen der Zulassungsbeschränkung keine Aussicht mehr auf eine Kassenzulassung in absehbarer Zeit haben, machen aus verständlichen Gründen lieber eine Fortbildung in Gestalt als in einem Kassenverfahren. So gesehen hat das Psychotherapiegesetz die Nachfrage nach Gestalt eher belebt. Man darf im übrigen gespannt sein, was die jetzt gerade begonnenen Beratungen im Europäischen Parlament zu einem Europa-einheitlichen Psychotherapiegesetz bringen werden.

In den Bereichen Organisations- und Personalentwicklung finden psychologische und auch psychotherapeutische Aspekte immer mehr Zuspruch. Auch hier ist die Gestalttherapie mit ihren allgemeinen Konzepten von Veränderung den Verfahren, die sich auf Heilung von seelischen Krankheiten beschränken, überlegen. Wegen der zunehmenden Nachfrage hat das GIF im Bereich *Supervision, Personal- & Organisationsberatung, Training* die bestehenden Konzepte zusammengefasst, zum Teil revidiert

40 | 25 Jahre GIF

und mit einem neuen Namen versehen: Gestalt Consult.

25 Jahre GIF – es gäbe noch viel zu sagen. Ich will es hiermit einmal belassen und schließen mit der Erkenntnis, dass bei all den vielen Veränderungen und Umbrüchen, denen das GIF ausgesetzt war, eines doch immer konstant geblieben ist: Das GIF war immer ein Kind seiner Zeit.

Nachwort

Diesen Artikel habe ich nicht freiwillig geschrieben. Das Team befand, dass mir als dienstältestem Fortbildungsleiter diese Pflicht und Ehre zukäme. Dem hatte ich nichts Vernünftiges entgegenzusetzen. Allerdings hat mir die Arbeit auch Spaß gemacht. In alten Akten zu wälzen und alten Erinnerungen zu schwelgen war durchaus auch lustvoll. Heikel war die Aufgabe, die Geschichte des GIF möglichst objektiv darzustellen. Ist das grundsätzlich schon unmöglich, so ist das hier für mich als einen, der bei all den Geschehnissen meistens mittendrin war, noch unmöglicher. Ich habe deshalb in der Chronik die Fakten nach bestem Wissen zusammengetragen, wobei ich aber schon allein durch die Auswahl der Fakten interpretatorischen Spielraum hatte. Den eigentlichen Artikel bitte ich den Leser als das zu nehmen, was er ist: Meine subjektive Sicht von 25 Jahren GIF, auf einer Basis, wo ich, auch im Namen meiner Teamkollegen, allen, die jemals am GIF mitgewirkt haben, sei es als Lehrer/Therapeut oder als Teilnehmer, von ganzem Herzen danken möchte für ihren Beitrag zu unserem Institut, wie es heute ist.

Literatur

PEYTON, L. (1996). Gestalttherapie zwischen politischer Profilierung und Harmlosigkeit. *Gestalttherapie*, 2, 14-24

PETZOLD, H. (1997). Der „Blick von innen“ und der „Blick von außen“ – some comments nach 28 Jahren in der deutschsprachigen Gestaltarbeit zu Lannie Peytons „Gestalttherapie zwischen politischer Profilierung und Harmlosigkeit“. *Gestalttherapie*, 2, 99-125

FUHR, R., SRECKOVIC M., GREMLER-FUHR, M. (1999). Handbuch der Gestalttherapie, Göttingen, (Hogrefe)

Chronik 25 Jahre GIF

von Rolf Heinzmann

10.12.1979: Das Gestalt-Institut Frankfurt am Main e.V. wird gegründet und wenig später als gemeinnützig anerkannt. Gründungsvorstand: Dr. Thomas Bungardt (Präsident), Monika Homjak-Bungardt und Gisela Steinecke.

15.11.1980: Eigene Räume werden in der Waldschmidtstraße (EG) bezogen.

1981: Beginn der ersten Fortbildungsgruppe

1982 tritt Doris Eilert (später Doris Bungardt, Xeto bzw. Doris Henning-Nöthen) als Fortbildungsleiterin in das GIF ein.

1983 treten Werner Gill und Rolf Heinzmann als Fortbildungsleiter in das GIF ein.

1983: Das GIF expandiert und bezieht in der Waldschmidtstraße eine weitere Etage (2.OG)

1984: Erste öffentliche Festveranstaltung anlässlich des fünfjährigen Jubiläums im Volksbildungsheim in der Eschersheimer Landstraße.

1984: Thomas Bungardt und Doris Eilert erwerben das Riethenberghaus, beziehen es als eigene Wohnung und stellen es dem GIF als Seminarhaus zur Verfügung. Die meisten mehrtägigen Fortbildungsseminare finden von nun an hier statt.

1985: Renate Wilms (später Wilms-Klöckner), Hennes Groddeck, Ulrich Lessin und Lisa Werner treten in das Fortbildungsleiter-Team ein.

1985: Die Fortbildung (heute Basisprogramm) wird von zwei auf drei Jahre verlängert.

1986: Hedwig Höck wird zur Geschäftsführerin ernannt.

1987: Werner Gill und Lisa Werner verlassen das GIF, Renate Hüscher tritt in das Fortbildungsleiter-Team ein.

1.3.1988 Das GIF zieht in die Wilhelm-Hauff-Straße um.

1988: Erster Fortgeschrittenenkurs (damals noch 4. Jahr genannt) unter der Leitung von Hennes Groddeck: „Spezialisierung auf Körper in der Gestalt-Arbeit“.

1988: Detlef Klöckner tritt in das Fortbildungsleiter-Team ein.

1989: Erste Ausgabe der Gestalt-Zeitung, die zunächst halbjährlich erscheint, ab 1991 jährlich.

6.-8.10.1989: Erste Frankfurter Gestaltbegegnung „Kaleidoskop – Verbindung in der Vielfalt“ im Bürgerhaus Bornheim.

1991: Ingrid Baum und Susanne Scharnitzky treten in das Fortbildungsleiter-Team ein.

23.-24.3.1991: Zweite Frankfurter Gestaltbegegnung „Frühkindliche Störungen“ im Bürgertreff Bockenheim.

Dezember 92: Nach einer Satzungsänderung wird der Vorstand auf neun Personen erweitert. Gewählt werden: Detlef Klöckner, Gisela Steinecke, Hennes Groddeck, Ingrid Baum, Renate Wilms-Klöckner, Rolf Heinzmann, Thomas Bungardt, Uli Lessin, Xeto. Hedwig Höck verlässt das GIF, die Geschäftsführung übernehmen Detlef Klöckner und Rolf Heinzmann.

1994: Susanne Scharnitzky verlässt das GIF.

1994: Das Zertifikat wird völlig neu überarbeitet und im April veröffentlicht.

November 94: Erneute Satzungsänderung, der Vorstand wird wieder auf drei Personen reduziert. Gewählt werden: Uli Lessin, Detlef Klöckner, Gisela Steinecke

1995: Gabriele Fleckenstein übernimmt die Geschäftsführung. Thomas Bungardt und Xeto verlassen das GIF. Uta Wahl-Witte wird in das Fortbildungsleiter-Team aufgenommen.

26.-27.4.1997: Die Frankfurter Gestalt-Begegnungen heißen jetzt Gestalttherapie-Tage Frankfurt und finden unter dem Motto „Arbeitskontexte und Perspektiven“ im Titusforum statt.

1997: Renate Hüscher verlässt das GIF.

April 98: Aufteilung der Geschäftsführung auf Rolf Heinzmann, Gabriele Fleckenstein und Renate Wilms-Klöckner

1998: Hennes Groddeck verlässt das GIF.

Januar 99: Neuer Vorstand: Rolf Heinzmann, Renate-Wilms-Klöckner, Uta Wahl-Witte. Geschäftsführung: Rolf Heinzmann und Renate Wilms-Klöckner. Gabriele Fleckenstein wird ins Fortbildungsleiter-Team aufgenommen.

2000 Ingrid Baum verlässt das GIF, Bernhard Broekman kommt in das Team der Fortbildungsleiter.

24-25.3.2001: Vierte Gestalttherapie-Tage Frankfurt: „Die Gegenwart der Zukunft – Neue Gestaltansätze in Aktion und Reflexion“.

2002: Das GIF wird institutionelles Mitglied der DVG (Deutsche Vereinigung für Gestalttherapie).

2003: Gisela Steinecke verlässt das GIF. Das GIF erhält ein neues Corporate Design. Gründung von Gestalt Consult.

September 03: Die Geschäftsführung geht an Bernhard Broekman und Uli Lessin.